

16. Februar 2007, 15:45 Uhr

VON JULIKA POHLE

## DEBATTE

**Kunsthallen-Kubus im Konsens****Die Künstler Gregor Schneider und Moslemvertreter Ahmet Yazici diskutieren das Kunstwerk im Aufbau, das an die heilige Kaaba erinnert.**

Dass die Kaaba, zentrales Heiligtum des Islam, einstmals strahlend weiß gewesen sei, wie zum Beispiel die Galerie der Gegenwart in Hamburg, erzählt die Legende. Aus Trauer über die sündhafte Natur des Menschen habe sich der steinerne, brokatumhüllte Kubus dann eines Tages schwarz gefärbt. Darüber, was Sünden sind, gibt es nun verschiedene Auffassungen, möglich, dass das Schüren um sich selbst kreisender Debatten als sündiges Tun interpretiert werden kann. Hätte Raumkünstler Gregor Schneider seinen bedeutungsschweren, hartnäckig umstrittenen "Cube" als weißen Block konzipiert, wäre die nunmehr in die erste Bauphase getretene Installation auf dem Kunsthallenplateau sicher irgendwann vor Gram schwarz angelaufen. Weil sie aber eben schwarz sein sollte, und somit an die Kaaba erinnert, gab und gibt es Befürchtungen, muslimische Gefühle würden vielleicht durch das Kunstwerk verletzt.

Den ersten Schub bekam der Disput 2005 in Venedig, wo der Cube bei der Biennale abgelehnt wurde. In die zweite Runde ging das Drama, als 2006 auch Berlin das 14 mal 13 mal 13 Meter große Objekt nicht haben wollte. Im dritten Akt hat sich jetzt Kunsthallenchef Hubertus Gaßner des Themas angenommen, weil bald Malewitsch ausgestellt wird, zu dessen "Schwarzem Quadrat" der Cube in vielen Hinsichten passt.

Gaßner scheut insofern weder die religiösen Assoziationen, die Schneiders stoffbespanntes Werk freisetzen wird, sehnt sie im Hinblick auf Malewitschs Auseinandersetzung mit der Ikone sogar herbei, noch ging er einer erneuten Diskussion aus dem Weg. Am Mittwoch sollte diese öffentlich ausgetragen werden, geladen waren sowohl der Künstler als auch Ahmet Yazici, stellvertretender Vorsitzender des Bündnisses islamischer Gemeinden Norddeutschlands. Ferner saßen auf dem Podium: "Stern"-Kulturchefin Silke Müller und Architekt Joachim Reinig, der sich in St. Georg für den Dialog der Kulturen einsetzt. Die vermeintlichen Kontrahenten Schneider und Yazici stellten sich schnell als Verfechter der selben Sache heraus, des Friedens nämlich.

Weil dies einerseits so war, Gregor Schneider andererseits ein äußerst introvertierter Zeitgenosse ist, der den Konflikt offenbar insgesamt eher scheut, kam keine auch nur ansatzweise feurige Diskussion zustande, zudem haben die hiesigen Muslime laut Yazici gar nichts gegen den Cube. Der plötzliche Konsens schien Schneider aber nicht recht zu sein. Nachdem soviel über das Werk geschrieben und geredet worden sei, beschwerte sich der Künstler, werde nun im rückblickend alles banalisiert. Das sei nun auch wieder gefährlich, es stecke schließlich soviel Stoff in dem Thema. Immerhin habe er die Anspielung auf die Kaaba ja durchaus gewollt, wer sich mit Räumen befasse, komme um den Bau in Mekka nicht herum. Also sind die Medien Schuld, die alles erst dramatisiert, dann wieder entdramatisiert und damit profanisieren? Keine Antwort auf diese Frage bot Silke Müller, sie vertrat lediglich die Ansicht, eine "Deutungsschlacht" nach Vollendung des Bauwerks hätte ausreichen können. Lose Enden hingen also auch nach dem Gespräch weiter im Raum. Ein großes Wort jedoch sprach Joachim Reinig gelassen aus: "Der Dialog ist immer mit Fettnäpfchen versehen".